

Der Heimatschutz und der Ausbau der schweizerischen Wasserkräfte ; Un problème national : la houille blanche et le Rheinwald ; Die Meinung des Gemeindeammannes von Splügen

Autor(en): **Laur, Ernst / Naef, Henri / Simmen, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **36 (1941)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-173123>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Heimatschutz und der Ausbau der schweizerischen Wasserkräfte

Im Herbst dieses Jahres haben der Schweiz. Elektrotechnische Verein und der Verband Schweiz. Elektrizitätswerke den Behörden und der Öffentlichkeit ein „Programm für den Bau neuer Kraftwerke in den nächsten zehn Jahren“ vorgelegt. Dieser Zehnjahresplan berührt auch den schweizerischen Heimatschutz sehr nahe, denn die Kraftwerke und ihre Verteilungsanlagen waren von jeher Gegenstand seiner Sorge. Wir haben uns zwar nie grundsätzlich gegen die Benützung unserer Licht, Kraft und Wärme spendenden Gewässer ausgesprochen, aber die Ausführung fügte der schweizerischen Landschaft oft so schwere Schäden zu, daß wir unmöglich stillschweigen konnten.

Scheinbar war uns in diesen Auseinandersetzungen meist die unfruchtbare Rolle des Predigers in der Wüste beschieden. Durch unsere Kämpfe, ja selbst durch unsere Niederlagen haben wir aber in den Männern der Technik das Gewissen und sogar den Ehrgeiz geweckt, von sich aus ihre Werke nicht nur sachgerecht, sondern auch schön zu bauen und uns als den Wächtern des Heimatbildes keinen Grund zu neuer Beschwerde zu geben. So sind in den letzten zwanzig Jahren eine Anzahl Großbauten entstanden, vor denen jede Kritik verstummen muß.

Immer wieder tauchen aber auch Bauvorhaben auf, auf deren Grund von Anfang an ein unlösbarer Konflikt liegt. So hat man beispielsweise berechnet, wieviel „Pferdekräfte“ jahraus jahrein über die Felsen des Rheinfalls stürzen und nutzlos versprühen. Aber man könnte sie nicht einfangen und bändigen, ohne das großartigste Wasserspiel unseres Landes für immer zu zerstören. Die unsichtbare Macht des Heimatschutzes ist heute stark und allgemein genug, daß keine Hand es wagt, im Ernst nach diesem nationalen Eigentum höherer Ordnung zu greifen.

Aber den Bau des *Kraftwerkes Rheinau*, durch welches der Rheinstrom bis an den Fuß des Wasserfalles aufgestaut wird, haben die Behörden in diesen Tagen gutgeheißen. In den Felsen des Schlosses Laufen wird man in einigen Jahren ein Hebewerk und einen Kanal für die Schifffahrt bohren. Von allen Seiten rückt die Technik dem Heiligtum näher und versucht, die schützenden Grenzen enger zu machen. Würde die Kraft des Idealismus im Schweizervolke eines Tages erlahmen, so stünde, dessen sind wir gewiß, binnen kurzem an der Stelle des Rheinfalls eine stumme Stau- und Klagemauer.

Darum darf der Heimatschutz nicht müde werden, gegenüber den Eidgenossen, die den technischen Fortschritt mit großem Eifer betreiben, als Fürsprecher und

Sachwalter der „ändern Werte“ aufzutreten. Darum muß er auch den neuen Zehnjahresplan auf das genaueste prüfen.

Wir müssen unseren Mitbürgern von der Technik dankbar sein, daß sie ihre Absichten beizeiten und in Klarheit darlegen. So können wir einen Überblick gewinnen und werden, wenn wir Einsprachen anmelden müssen, nicht zu spät kommen. Vor allem aber dürfen wir hoffen, auch Wege zu einer fruchtbaren und vertrauensvollen Zusammenarbeit zu finden.

Der Zehnjahresplan für den Bau neuer Kraftwerke

Die Fachleute der Elektrizitätswirtschaft stellen folgendes fest:

Unserem Lande fehlen heute bei durchschnittlicher Wasserführung unserer Bäche und Flüsse eine Milliarde Kilowattstunden im Jahr. Bis 1953 werden es bei vorsichtiger Berechnung 2,2 Milliarden kWh sein. Es müssen also neue Werke gebaut werden, und zwar „Laufwerke“ an den Strömen (Sommerkraft) und Speicherwerke in den Bergen (Winterkraft). Diese Werke müssen *billigen* Strom liefern, denn wir brauchen ihn vor allem für die Erzeugung von *Wärme* in Industrie, Landwirtschaft, Gewerbe und Haushalt (Kochen, Heizen, Warmwasser, Tröcknungsanlagen usw.). Für solche Anwendungen lösen die Werke heute aber nur noch 2—2,5 Rp. pro kWh. Werke, die Strom zu 5, 6 oder gar 10 Rp. für die kWh ergäben, wären nicht lebensfähig und gereichten der Volkswirtschaft statt zum Nutzen zu dauernder Last.

Von diesen Erkenntnissen ausgehend und nachdem alle in der Schweiz bestehenden Ausbaumöglichkeiten vom Eidg. Amt für Wasserwirtschaft in Bern durch jahrelange, sorgfältige Untersuchungen geprüft wurden, schlägt der Verband Schweiz. Elektrizitätswerke den Bau folgender Werke vor:

Laufwerke: Rapperswil (Aare),
Birsfelden (Rhein),
Säckingen (Rhein),
Koblenz (Rhein),
Rheinau (Rhein),
Schaffhausen (Rhein).

Stauwerke: Lucendrosee-Airolo,
Hinterrhein-Splügen.

Diese Werke würden zusammen 2,2 Milliarden kWh Energie erbringen, und zwar Winterkraft und Sommerkraft zu etwa gleichen Teilen. Die Baukosten würden 405 Millionen Franken betragen.

Das Projekt eines Stauwerkes im Urserental, von dem in letzter Zeit ebenfalls die Rede war, ist in diesem Zehnjahresplan, wie man sieht, nicht aufgenommen worden und darf daher vorläufig außer Betracht fallen.



Das Rheinwald. Blick taleinwärts. Der geplante Stausee würde den ganzen sichtbaren Talboden ausfüllen.

Nr. 4690 B. R. B. 3. 10. 39.

Le Rheinwald en amont. Le lac artificiel submergerait tout le fond de la vallée.

Das Stauwerk bei Splügen im Rheinwald (Gbd.)

Dieses gewaltige Winterkraftwerk ist das Hauptstück des Zehnjahresplanes. Es würde im Jahre 1 Milliarde 100 Millionen kWh oder 460,000 PS erzeugen. Davon wären 630 Millionen kWh Winterkraft. Die Baukosten betragen 225,5 Millionen Franken (Preisansätze des Jahres 1939).

Kein Zweifel, daß dieses Werk unsere Volkswirtschaft befruchten und zu weiterer Entwicklung anspornen würde. Die durch den Krieg kaltgestellten Stubenöfen würde es freilich kaum wieder erwärmen. Denn der Zehnjahresplan nimmt an, daß die erste Stufe im Jahre 1948, die zweite anno 1950 und die dritte im Jahre 1953 in Betrieb käme.



Blick auf Splügen, das dem Erdboden gleich gemacht würde und auf den Seegrund zu liegen käme.

Nr. 4690 B. R. B. 3. 10. 39.

Splügen disparaîtrait aussi sous les flots.

Da aber die Kohle immer mehr in den Rang eines wertvollen Ausgangsstoffes der Chemie aufrückt, wird auch in der kommenden Friedenszeit die Entwicklung dahin gehen, überall da der Elektrizität den Vorzug zu geben, wo diese die gleichen Dienste leisten kann. Das ist vor allem auf dem Gebiete der Wärme-Erzeugung der Fall. Statt schwarze Kohle sinnlos zu verbrennen, wird man unsere „weiße Kohle“, die uns unaufhörlich von den Bergen zufließt, zu Hilfe rufen. Wenn man versucht, die Dinge zu Ende zu denken, wird man dieser Voraussicht beipflichten müssen. Dazu kommt, daß jede Tonne ersparter Kohle uns vom Ausland unabhängiger macht.

Vor dem Hintergrund dieser allgemeinen Betrachtungen muß jeder verständige Schweizer den Ausbau unserer Wasserkräfte gutheißen. Auch der Bau des großen



Splügen. Unten die Häuser „an der Sust“, Holzbauten nach alter Walser Art. Oben altbürgerliche Steinbauten, links das „weiße Kreuz“, rechts das Schulhaus, ehemals Haus von Schorsch.

Les maisons de la « Souste », à Splügen, sont construites en bois, à la mode Walser. En haut, les vieilles demeures de pierre, édifiées par des Romanches: à gauche, la « Croix Blanche », à droite, la maison Schorsch, transformée en école.

Winter-Werkes im Rheinwald scheint in solchem Zusammenhang zum mindesten „logisch“.

Nun kann dieses Werk aber nur errichtet werden, wenn bei Splügen eine gewaltige Staumauer errichtet werden darf, hinter welcher ein künstlicher See von 280 Millionen Kubikmetern Inhalt sich bilden soll. Ein zweiter kleiner See mit etwa 20 Millionen Kubikmeter Stauwasser ist unterhalb Splügen, bei Sufers vorgesehen. Der kleine See wird keinen ernstlichen Schaden stiften. Der große aber würde das ganze Dorf Splügen und einen Teil von Medels überfluten und im ganzen Rheinwald soviel bestes Kulturland ertränken, daß die Mehrzahl der Splügener Bauern und auch einige von Medels das Tal verlassen müßten. Die nicht-



Splügen. Gasse mit Steinhäusern „an der Sust“.

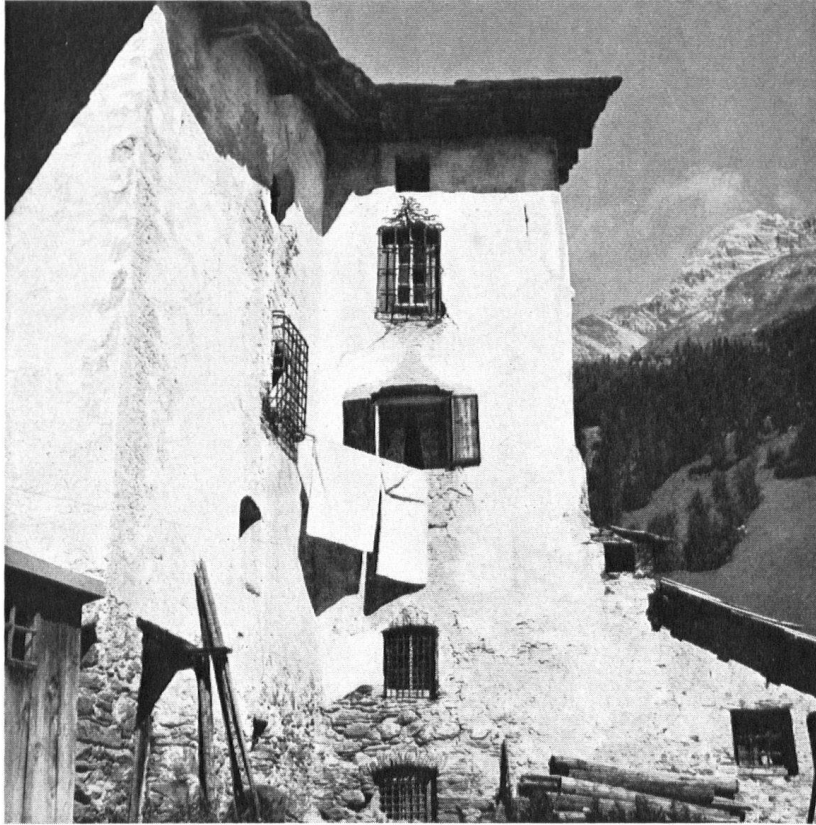
La ruelle du Péage, à Splügen.

bäuerliche Bevölkerung könnte in „Neu-Splügen“ angesiedelt werden, das freilich höher und weniger sonnig zu liegen käme als das heutige Dorf.

Die Baubewerber erklären, etwa 30 Familien mit 115 Menschen und 350 Stück Vieh müßten aus dem Tale weichen. Im Hinterrhein glaubt man, daß diese Schätzung zu niedrig sei. Unbestritten jedenfalls ist, daß das ganze Dorf Splügen mit dem letzten First, mit Kirche und Schule, den schönen Bauern- und Bürgerhäusern, den alten Susten und allem, was dem dort lebenden Walservölkchen bis heute die engere Heimat war, zum Untergang verurteilt wäre. Medels würde nur im unteren Dorfteil unbewohnbar, Nufenen erlitte bloßen Landverlust.

Damit wird das Opfer sichtbar, das zugemutet und gebracht werden müßte, wenn das Werk gebaut werden soll.

Die Baubewerber sind nicht blind dafür und bieten den Talbewohnern reichlichen Schadenersatz an. Sie wollen auf ihre Kosten Neu-Splügen bauen und den

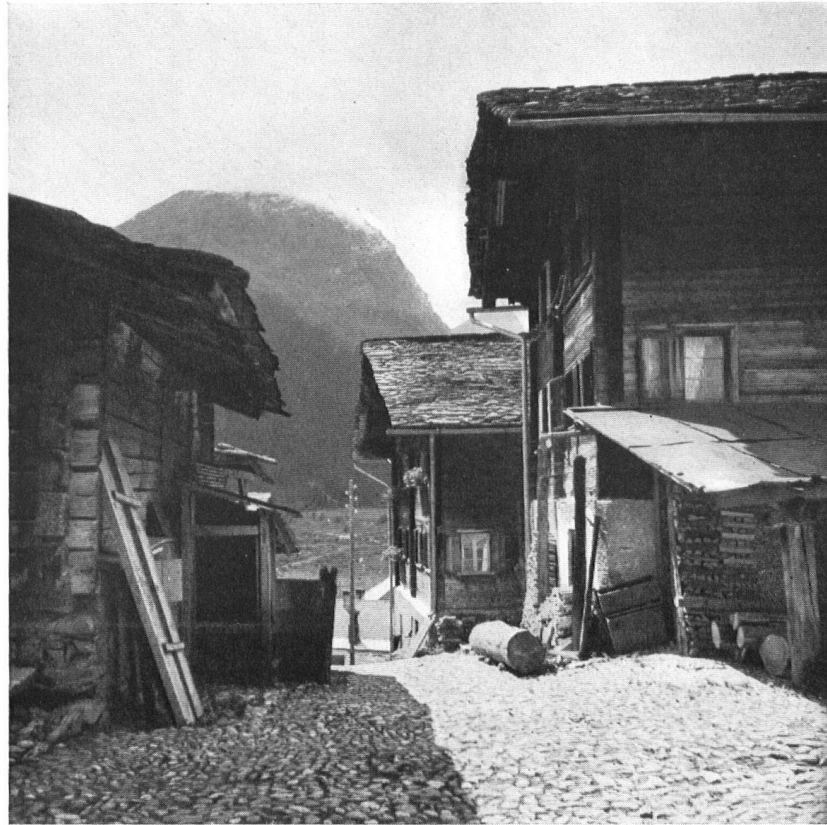


Teilaufnahme des Hauses „zum weißen Kreuz“, jetzt von Bauern bewohnt. Man beachte die feinen Fenstergitter.

Un coin de la « Croix Blanche », naguère auberge, aujourd'hui maison d'habitation. Quelques fenêtres sont encore parées de leurs grilles de fer forgé.

Bauern, die aus dem Tale weichen müssen, anderswo in Graubünden Hof und Land bereitstellen. Insgesamt haben sie in ihren Berechnungen nicht weniger als 14 Millionen Franken für Ersatzleistungen und Abfindungen vorgesehen. Doch die bedrohten Talleute wollen weder Geld noch Gold noch neue Wohnstätten. Am 16. November 1941 sind sie in der Kirche zu Splügen zusammengekommen und haben einstimmig den Beschluß gefaßt, nicht zu weichen. Sie erklären, daß das Recht auf Haus und Heimat in der Schweiz unverletzlich und unabdingbar sei und daß sie sich weder um des eigenen noch fremden Vorteiles willen vertreiben lassen.

Diesem Beschluß liegt die Überzeugung der Talleute zu Grunde, daß an anderen Orten in- und außerhalb Graubündens genügend elektrische Kraft gefunden



Walser Holzhäuser „auf der Bsetzi“.

Maisons du type Walser, sur la « Bsetzi » (le pavé).

werden könne, ohne daß man menschliche Siedelungen oder gar ganze Dörfer vernichten müßte. Sie wissen zwar, daß diese Kraft teurer zu stehen käme; aber sie finden, wenn in der einen Schale der Waage ihre Heimat und in der anderen der billige Strom liege, so könne kein Zweifel sein, welche Seite das Übergewicht haben müsse.

Dieser von Herzen kommenden Überzeugung steht der dem rechnenden Verstande entsprungene kühle Satz im Zehnjahresplan der Elektrizitätswerke gegenüber: „Die Straßenverlegung im Hinterrhein und die Neuansiedelung der Bevölkerung sind verhältnismäßig wenig einschneidend und leicht zu verwirklichen.“ Daß dabei die Straßenverlegung vor der Umsiedelung erwähnt wird, ist von den Rheinwaldnern nicht bloß als stilistische Zufälligkeit empfunden worden.



Schorschenhaus mit Wappentafel bei der Kirche. Teilbild siehe folgende Seite.

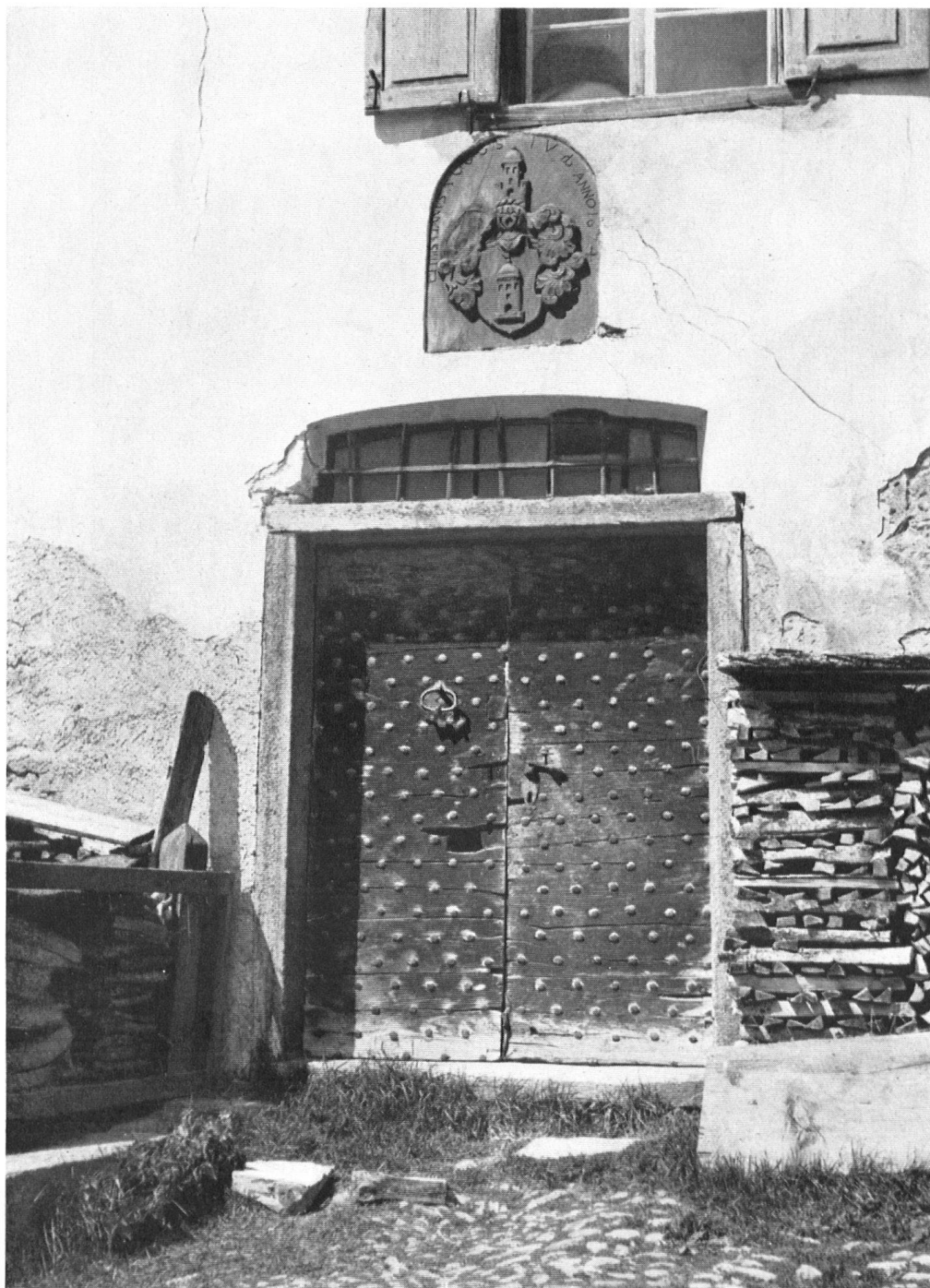
Nr. 4690 B. R. B. 3. 10. 39.

Une des maisons seigneuriales de la famille von Schorsch, près de l'église.

Damit liegt der ganze Konflikt zu Tage. Er eröffnet sich diesmal für uns schon im Vorfeld des Unternehmens. Während sonst das Bauwerk und die betroffene Landschaft uns bekümmerten, ruft heute eine Schar bedrohter Landsleute nach Schutz und Hilfe. Die anderen Fragen stehen in zweiter Linie und scheinen weniger große Schwierigkeiten zu bieten.

Schon an unserer Jahresversammlung in Brunnen blieb diese außergewöhnliche Lage nicht verborgen und machte allen die Entschließung schwer. Nach eingehender Beratung wurden u. a. die nachfolgenden Leitsätze von der Mehrheit gutgeheißen:

1. Der Heimatschutz anerkennt, daß die Nutzung und der weitere Ausbau der Wasserkräfte eine nationale Notwendigkeit ist.



Wappentafel des Christian von Schorsch 1674; Holztüre mit handgeschmiedeten Nägeln und verziertem Türklopfer (Detail Seite 131).

La porte surmontée des armoiries de Christian von Schorsch, 1674. Le vantail est décoré de clous forgés et d'un marteau (dont la page 131 permettra d'admirer les détails).



Splügen. Portal am Schulhaus, ehemals Herrenhaus von Schorsch, nach dem Dorfbrand von 1716 erbaut vom Vikar Job. Paul von Schorsch. Siehe Wappen.

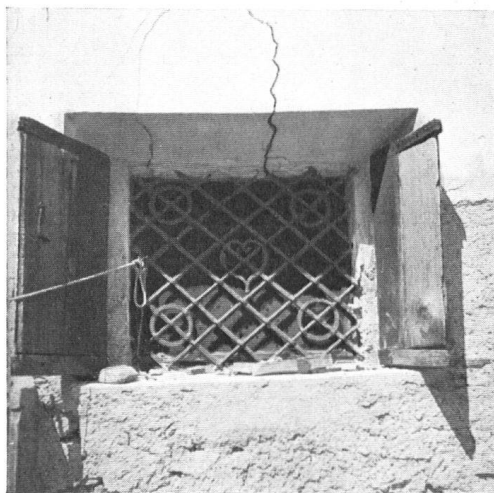
Entrée de la maison d'école. Cette résidence a été élevée par le vicaire Jean-Paul de Schorsch.

2. Der Heimatschutz wünscht als Regel aufgestellt zu sehen, daß unter gleichwertigen Werken zuerst solche gebaut werden, die weder Menschen noch Landschaften allzugroße oder gar unerträgliche Schäden zufügen.
3. Das Splügenwerk soll nur gebaut werden, wenn eine unabwiesbare Landesnotwendigkeit dies verlangt und nachgewiesenermaßen keine andere Möglichkeit besteht, anderswo zu erträglichen Bedingungen Kraft zu gewinnen. Hierüber wünscht der Heimatschutz eingehend unterrichtet zu werden.
4. Wird der Bau von denen, die dafür zuständig und verantwortlich sind, beschlossen, so verlangt der Heimatschutz, daß die betroffene Bevölkerung in der großzügigsten Weise entschädigt werde, und zwar nicht in erster Linie durch Geld, sondern durch sogen. „Realersatz“ (z. B. möglichst geschlossene



Splügen. Treppe im Schulhaus mit handgeschmiedetem Geländer.

Rampe de fer forgé dans la maison d'école.



Handgeschmiedetes Fenstergitter am Schorschenshaus bei der Kirche.

Une grille à la maison Schorsch, près de l'église.



Deckenmalereien, den Raub der Europa darstellend, im Gang des Schulhauses.

L'Enlèvement d'Europe, médaillon du hall au plafond de l'école.



Splügen. Reiche Täferstube aus Arvenholz, um 1720, im Schulhaus (heute Amtswohnung des Pfarrers).

Lambris d'arolle dans l'appartement du pasteur (maison d'école).

Umsiedelung in- und außerhalb des Tales). Bei der Gestaltung der Werkanlagen, des Dorfes Neu-Splügen und der weiteren Siedelungen wünscht der Heimatschutz maßgebend mitzuwirken.

Seither bemühte sich der Zentralvorstand um die weitere Abklärung der Tatsache und ihrer Bewertung durch die Beteiligten. Am 8. November 1941 hörte er in Zürich einen Vortrag des Ingenieurs Dr. A. Strickler, Küsnacht-Zürich, ehemals Beamter des Eidg. Amtes für Wasserwirtschaft in Bern, über die Lage der schweizer. Elektrizitätswirtschaft, den Zehnjahresplan und das projektierte Kraftwerk im Hinterrhein an. Die Obmänner der Sektionen und Vertreter befreundeter Verbände (Naturschutz, S. A. C. u. a.) nahmen an der Versammlung ebenfalls teil. Dr. Strickler bestätigte im Wesentlichen die im ersten Teil dieses



Splügen. Portal des Albertinihauses „an der Furre“, mit Inschrift C 1719 S. Das patrizische Doppelhaus wurde vom Commissari Christoffel von Schorsch für sich und seinen Schwiegersohn von Albertini erbaut.

La belle entrée de la maison Albertini à Splügen, construite par les soins du Commissaire Christophe de Schorsch, en 1719, pour lui-même et ses enfants d'Albertini.

Berichtes gemachten Angaben. Vor allem erklärte er mit Nachdruck, daß die im Hinterrhein zu gewinnende Winterkraft die billigste und damit nützlichste sei, die heute noch zur Verfügung stehe. Wären andernorts ebenso gute Kraftquellen vorhanden, so würde die Elektrizitätswirtschaft den Leuten im Rheinwald das große Opfer nicht zumuten. Denn auch sie erscheine nicht gern in der Rolle der bösen Macht, die tüchtige Bergbauern von ihrer Scholle vertreibe.

Im Namen der Rheinwalder sprach ihr Beauftragter, Dr. med. Jürg Hasler in Splügen, derselbe, der in diesem Hefte das Tal und seine Bewohner beschreibt. Seine von tiefer Empfindung und ehrlicher Sorge getragenen Worte machten allen, die sie hörten, einen starken Eindruck.



Gang im „Rothuus“ in Nufenen. Dieses Gasthaus bliebe erhalten.

Hall de la Maison Rouge, à Nufenen. Cette antique auberge ne serait pas atteinte par le niveau du lac.

Ein grundsätzlicher Entschluß wurde auch nach dieser Aussprache noch nicht gefaßt. Hingegen beauftragte der Zentralvorstand die Herren Prof. Dr. h. c. Hans Hofmann, E.T.H., Zürich, Prof. Friedrich Heß, E.T.H., Zürich, Architekt Niklaus Hartmann, St. Moritz, Forstmeister Karl Ritzler, Zürich, Dr. Ernst Laur, Zürich, die ihm alle als Mitglieder angehören, mit einem eingehenden Studium der Pläne und Verhältnisse. Dabei haben sie vor allem auch die Frage zu prüfen, ob und wo andere Werke gebaut werden könnten, die einen Verzicht auf das Projekt Rheinwald als tragbar erscheinen ließen. Diese Untersuchung ist heute im Gange. Sie trifft sich, was den Kanton Graubünden angeht, mit Nachforschungen, die der Regierungsrat dieses Kantons z. Zt. durchführen läßt. Denn auch er, der das Konzessionsgesuch in zweiter Instanz zu entscheiden hätte, steht vor dem gleichen schweren Entweder-Oder.



*Splügen. Schmiedeiserne Fenstergitter am oberen Schorschenshaus.
Les grilles de la maison Schorsch-Albertini (voir page 110) à Splügen.*

Sollten diese Prüfungen am Ende bestätigen, daß die benötigte billige Winterkraft in der erforderlichen Menge heute tatsächlich nur noch im Rheinwald zu finden ist, so stellt sich in letzter Vereinfachung folgende Frage:

Ist das Schweizervolk bereit, für die Unversehrtheit des Rheinwaldes jährlich 10—20 Millionen Franken in Form von höheren Strompreisen aufzubringen und wollen die Rheinwalder der schweizerischen Volkswirtschaft dieses Opfer zumuten? Oder wollen sie freiwillig das Tal, in das sie vor 700 Jahren einwanderten, wieder verlassen und, nachdem sie für alle mit Geld überhaupt abzuwägenden Einbußen entschädigt wurden, in Neu-Splügen und außerhalb des Tales sich niederlassen?

Diese Frage ist nicht vom Heimatschutz zu entscheiden. Er kann nur den Wunsch äußern, daß die Werke mit den Talleuten sich zusammensetzen und daß man sich von beiden Seiten freimütig und gutwillig ausspreche. Allerdings, die



Grabmäler an der Kirchhofmauer zu Splügen, links des Oberstlt. Georg v. Schorsch 1761—1837, rechts des Rheinwalder Landammanns Antonin von Schorsch 1640—95 und seiner beiden Gattinnen Engalina von Schorsch und Anna Castlisch.

Pierres tombales au cimetière de Splügen. A gauche, le monument du Lt-Colonel Georges de Schorsch (1761—1837); à droite, celui du Landammann du Rheinwald Antonin de Schorsch (1640—1695) et de ses deux épouses, Engalina de Schorsch et Anna Castlisch.

Gegensätze sind groß und hart. Sie wären heute wahrscheinlich kleiner, wenn die Baubeflissenen den Weg ins Tal früher unter die Füße genommen hätten. Denn während sie bei Behörden und Stromkäufern werbend herumgingen, ließen sie die Rheinwalder über ihre genauen Absichten im Ungewissen. So zogen sich die Gemüter wie vor einer dunklen, unfassbaren Gefahr immer enger zusammen und so mag es heute, vor allem nach dem Gelöbnis in der Kirche zu Splügen vom 16. Nov. 1941, nicht leicht sein, frei und vertrauend sich zur Beratung zu treffen. Aber zu spät ist es nicht. Man muß auch in dieser schweren Sache miteinander reden und sich gegenseitig guten Glauben zubilligen. Das scheint uns für den Augenblick das allerwichtigste zu sein.

Dabei müssen die Werke den Widerstand der Talleute begreifen und achten; in ihm äußert sich die angeborene Abwehr eines kleinen Bauernstammes, dem man Haus und Hof wegnehmen will. Unsere ganze vaterländische Geschichte wäre Lug und Trug, wollte man dieses ursprüngliche Gefühl ableugnen und gering schätzen. Gewiß sind auch aus dem Rheinwald immer wieder junge Leute ausgewandert. Sie taten es, weil ihnen auf dem kargen Boden keine andere Wahl blieb, und ein Recht, die dem Tale treu Gebliebenen nun auch noch zu vertreiben, kann aus dieser Not keiner ableiten. Auf diejenigen aber, die „mit sich reden lassen“ sobald sie eine Handvoll Silberlinge sehen, kommt es nicht an. Wenn die Rheinwalder ihr Tal eines Tages dem Schweizervolk freiwillig zum allgemeinen Nutzen überließen, so soll man die Größe dieses Opfers zum voraus ehrend anerkennen.

Aber auch die Talleute müssen sich vor falschen Bezichtigungen hüten. Es ist nicht wahr, daß eine Handvoll Geldmenschen nach ihrer Heimat greifen will, um möglichst hohe Dividenden zu ergattern. Die Bewerber sind öffentliche und halb-öffentliche Körperschaften und hinter ihnen stehen Hunderttausende von Schweizerbürgern, an die sie den Rheinwalder Strom weitergeben wollen. Nach den vorgesehenen Satzungen soll das angelegte Geld höchstens 5 Prozent Zins abwerfen. Auch sonst verdienen die Männer, die für den Ausbau der Wasserkräfte unseres Landes verantwortlich sind, nicht, daß man sie wie Raubritter und Bauernfeinde hinstellt.

Es ist auch verkehrt zu erklären, daß auf schweizerischem Boden keines Mannes Gut angetastet werden dürfe, es sei denn, er gebe seine Zustimmung. Wäre dem so, so liefe keine Eisenbahn, kaum eine Straße über Land, von allen anderen Werken des öffentlichen Nutzens nicht zu reden. Dafür hat der Staat als die Gesamtheit aller Bürger sich von jeher das Recht der Enteignung vorbehalten. Als das Sihlseewerk gebaut wurde, mußten 150 Familien mit 662 Menschen ihre Heimstätten verlassen. Im Rheinwald würden es ungefähr die Hälfte sein. Jahr für Jahr werden bald hier, bald dort ehrenwerte Schweizer von ihrem Eigentum gesetzt, um öffentlichen Einrichtungen Platz zu machen. Die Zwangsumsiedlung im Hinterrhein wäre also nichts Neues oder gar Unschweizerisches; wohl aber bliebe sie besonders schwerwiegend, weil nicht nur verstreute Einzelhöfe, sondern ein ganzes Dorf mit seiner Geschichte, seinen Erinnerungen und seinen geweihten Stätten in den Fluten unterginge.

Unbillig wäre es auch, den geplanten Bau als einen böswilligen Angriff gegen den gesamten Bergbauernstand auszurufen und der Entscheidung den Sinn eines Bekenntnisses für oder gegen „die Gründer, Retter und Erhalter“ des Vaterlandes



Das alte Kirchlein und Häusergruppe von Medels die vom Stausee überflutet würden.

Nr. 4690 B. R. B. 3. 10. 39.

Un lieu de rêve menacé par le déluge industriel: Medels et son église.

unterzuschieben. Mit solchen Redensarten kann man vielleicht an öffentlichen Versammlungen Beifall ernten, aber der Klarheit und Wahrheit dienen sie nicht. Das Schweizervolk schätzt seine Bergbauern vor allen andern und hat für sie eine offene Hand; die Eidgenossenschaft allein hat seit dem letzten Krieg über 50 Millionen Franken zu ihrem Nutzen aufgewendet. Ohne die gemeinsame Wohlfahrt wäre das nicht möglich gewesen. Darum führt es in die Irre, wenn man im Übereifer einer gutgemeinten Fürsprache den vielleicht nötigen Eingriff in einen örtlichen Talfrieden zu einer Versündigung am gesamten Stamm der Bergbauern stempelt. Wenn wir, Äppler und Unterländer, schon eine Schicksalsgemeinschaft sind, so darf nicht der eine Teil sich von vornherein verwahren, wenn das Daseinsrecht des andern von ihm ein Opfer erheischt.

Diese Hinweise und Richtigstellungen gehörten in den Rahmen unseres Berichtes, der sich bis zu dieser Stelle auf öffentlich Bekanntes und Erwogenes bezieht. Nun aber seien noch einige persönliche Gedanken angebracht:



Das Rheinwald, wie es sich heute darbietet. Unten das offene Gelände von Sufers, oben der Talboden von Splügen, Medels und Nufenen.

Nr. 4027 B. R. B. 3. 10. 39.

Le Rheinwald tel qu'il se présente aujourd'hui. Au bas, la plaine d'alluvions de Sufers; au-dessus, les pentes adoucies de Splügen, Medels et Nufenen.

Dem Verfasser will es scheinen, daß wir bei tieferem Nachdenken über den Widerspruch der „Rechte“, die hier aufeinander prallen, am Ende auf ein Grundgesetz des Lebens stoßen. In der Natur ist es das Recht des Stärkeren, unter den Menschen das stärkere Recht. Wem fällt es in unserem Falle zu? Auf die Zahl dürfen wir uns nicht stützen; eher schon auf die Größe des Nachteils, mit dem der eine den Sieg des andern zu begleichen hätte. Freilich ist es schwierig, Nutzen und Schaden gerechterweise gegeneinander abzuwägen, da sie z. T. nicht der gleichen Größenordnung angehören: wie sollte „teurer Strom“ sich mit dem Schmerz um die verlorene Heimat vergleichen lassen? Doch eine ursprüngliche Kraft, die in uns allen lebt, weiß mit solchen Widersprüchen fertig zu werden und läßt uns, ohne daß wir es „beweisen“ könnten, wissen, wann die unwägbaren Werte gegen den greifbaren Nutzen nicht mehr aufzukommen vermögen.



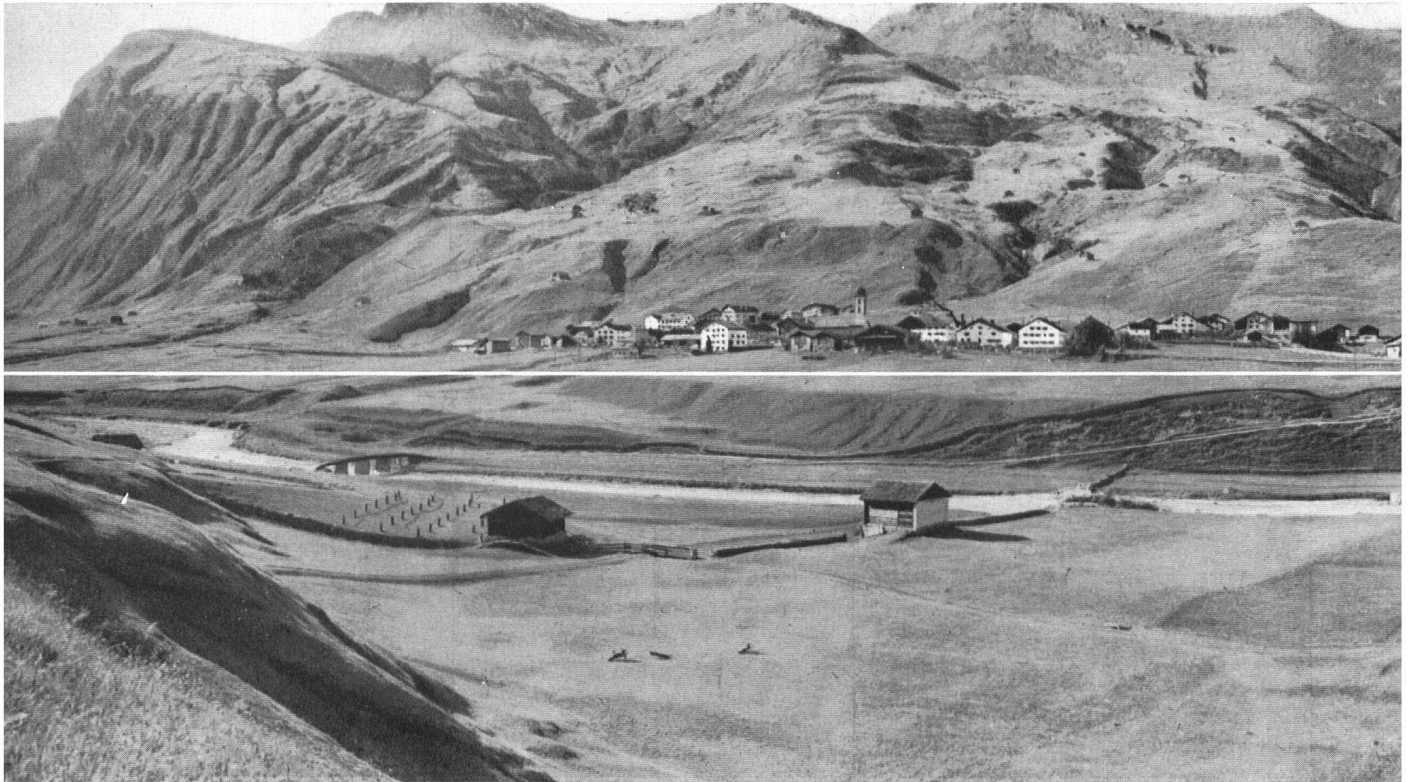
Das Rheinwald mit den beiden Seen bei vollem Aufstau. Unten der kleine See von Sufers, oben (perspektivisch verkürzt) der 9 km lange künstliche See von Splügen.

Nr. 4027 B. R. B. 3, 10. 39.

Le Rheinwald tel qu'il apparaîtrait après l'immersion. Le petit lac de Sufers, au premier plan; celui de Splügen engouffrerait le village de ce nom et s'étendrait sur une longueur de 9 kilomètres.

Auf diesem Boden wird auch hier die Entscheidung fallen. Mögen diejenigen, die sie zu treffen haben, mit Umsicht und Gerechtigkeit ihres schweren Amtes walten!

Unsere Pflicht ist es, ihnen die ganze Schwere des geplanten Eingriffes in Leben und Natur des bedrohten Tales klar zu machen. Sie sollen wissen, daß nur die äußerste Notwendigkeit den Entschluß zum Bauen rechtfertigen kann und daß ein „Gewaltakt“ für weite Kreise des Schweizervolkes unerträglich wäre. Darum müssen wir auch verlangen, daß allen Ernstes nach anderen, weniger grausamen Lösungen gesucht werde. Auch darin fühlen wir uns mit den Bauern im Rheinwald einig. Wenn aber die Gewährleute mit leeren Händen von ihren Nachforschungen zurückkommen sollten und der Bau des Werkes beschlossen werden



Rheinwald. Spitze des Stausees bei Nufenen. Die weiße Linie gibt die oberste Stauhöhe an. Der ganze fruchtbare Talboden würde alljährlich überschwemmt.

Nr. 4690 B. R. B. 3. 10. 39.

müßte, dann möchten wir wünschen und hoffen, daß die Rheinwalder das Unvermeidliche einsehen und die moralische Größe des von ihnen zu bringenden Opfers nicht durch kleinmütiges Widerstreben verringern. Dem Heimatschutz aber erwüchse die Pflicht, mitzuhelfen, daß den Vertriebenen eine neue Heimat ersteht, die schön und fruchtbar ist und in der sie den Kummer um die verlorene zu überwinden vermögen.

Der Verfasser weiß, daß diese abwägende Meinung nicht von allen geteilt wird. Mögen auch die Andersdenkenden sich freimütig äußern. Durch unsere Darlegungen und die Bilder, die wir im Tale aufnehmen ließen, dürfte, so hoffen wir, jeder erfahren haben, was auf dem Spiele und zur Entscheidung steht.

Ernst Laur.



Vue du Rheinwald, face à Nufenen. La ligne blanche établit la hauteur maximale des eaux. Les terrains les plus fertiles seraient définitivement inondés.

Un problème national: la houille blanche et le Rheinwald

Ouvrez votre atlas à la carte Grisons. Cherchez-y le Rhin postérieur (Hinter-Rhein) qui, jailli du Rheinwaldhorn, rejoint à Reichenau son frère, le Vorder-Rhein. Vous saurez maintenant où situer géographiquement le problème d'économie politique que voici:

Pour suffire à sa production, il manque annuellement à l'industrie électrique suisse un milliard de kilowatt-heures, chiffre que l'avenir paraît devoir multiplier. Aussi est-il nécessaire d'augmenter la quantité de houille blanche, c'est-à-dire l'énergie émanant de nos chutes d'eau. Dès lors, et seulement alors, la Suisse subviendrait à ses besoins. Il y va donc de la libération économique du pays et de sa prospérité, nullement du portefeuille de quelques capitalistes; le sort d'innombrables ouvriers en dépend.

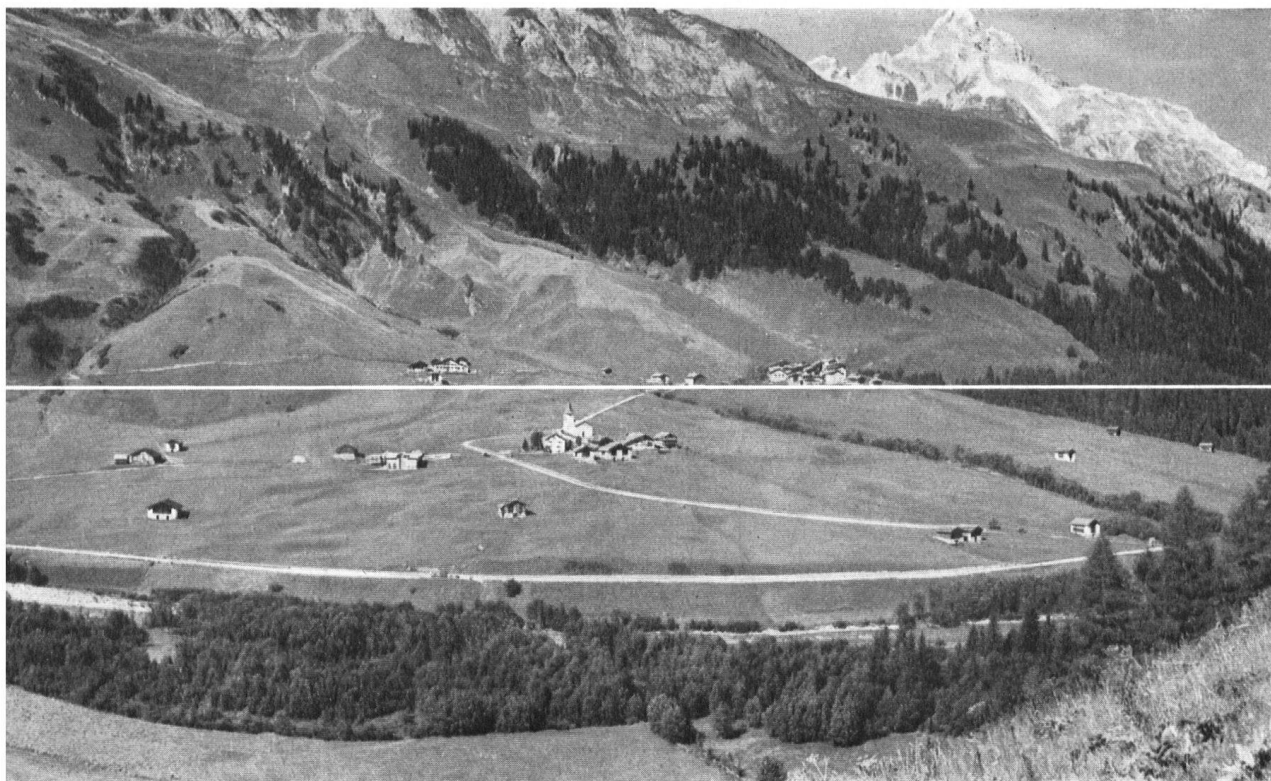


Rheinwald. Mittelteil des großen Stausees. Medels verliere die Kirche und die umgebende Häusergruppe, eine Anzahl Einzelhöfe und ungefähr 85 Prozent der Fettwiesen und Äcker.

Nr. 4690 B. R. B. 3. 10. 39.

Après avoir, durant plusieurs années, étudié les moyens de parfaire la quantité de kilowatt-heures, l'Union des centrales suisses d'électricité vient de publier un projet qui comporte la construction de plusieurs barrages et nappes d'eau. Or l'installation dont on attend le rendement maximum est celle du Rhin postérieur ou Hinter-Rhein. Le lac artificiel, d'une contenance de 280 millions de m³, inonderait le Rheinwald, baignant les abords du village de Nufenen, submergeant une partie du village de Medels, et faisant disparaître le bourg de Splügen tout entier. Plus en aval, un nouveau lac, de 20 millions de m³, serait établi aux environs de Sufers, sans provoquer de dévastations majeures.

En son ensemble toutefois, l'exécution du projet a pour conséquences inévitables la déportation d'un petit peuple et l'anéantissement d'une bourgade remar-



Quant à Medels, en la partie médiane de la nappe artificielle, il perdrait son église, de nombreux bien-fonds constituant le 85 % de ses labours et de ses meilleurs prés.

quable par ses maisons de style, son église, son école (ancienne maison patricienne), ses vieilles « soustes » (péages). Sans doute un nouveau Splügen s'édifierait-il à un autre niveau, quoique dans une situation et sur des terrains moins favorables; rien ne remplacerait les beautés détruites.

Quant au transfert des habitants, le cas n'est pas sans analogie. Lorsque le lac de la Sihl se construisit, 150 familles groupant 662 personnes durent changer de résidence; l'immersion de la vallée de l'Hinter-Rhein n'en atteindrait que la moitié. Mais la quantité importe peu. Où l'affaire revêt une gravité exceptionnelle, c'est dans ce fait: la population ne veut pas quitter la terre des ancêtres. Réunis le 16 novembre 1941 dans l'église de Splügen, les citoyens en appelèrent unanimement à la constitution fédérale qui garantit la propriété et ne peut forcer un Con-



Rheinwald. Unterster, tiefster Teil des Stausees mit dem Hauptort Splügen, der völlig im See unterginge.

Nr. 4690 B. R. B. 3. 10. 39.

fédéré à quitter son pays d'origine. La contrainte est-elle possible? Est-elle même tolérable? Telle est la question fondamentale.

Elle suffirait à susciter la solidarité helvétique s'il ne s'y ajoutait des particularités ethniques, dignes d'attention. Le Rheinwald est une colonie valaisanne qui remonte à sept cents ans; ses habitants s'appellent encore les Walser, d'un terme qui décèle leur provenance. Ils parlent un dialecte germanique, portent des noms valaisans et, signe d'autonomie, sont en majorité de confession réformée, tandis que leurs voisins, les Romanches, établis, sans se mêler à eux, au bas de la vallée, sont demeurés catholiques. Cette opposition se marque dans les mœurs et jusque dans l'architecture, les Walser ayant conservé leurs maisons de bois, alors que les Romanches bâtissent en pierre de taille. Ils ont enfin leur vie politique, leurs

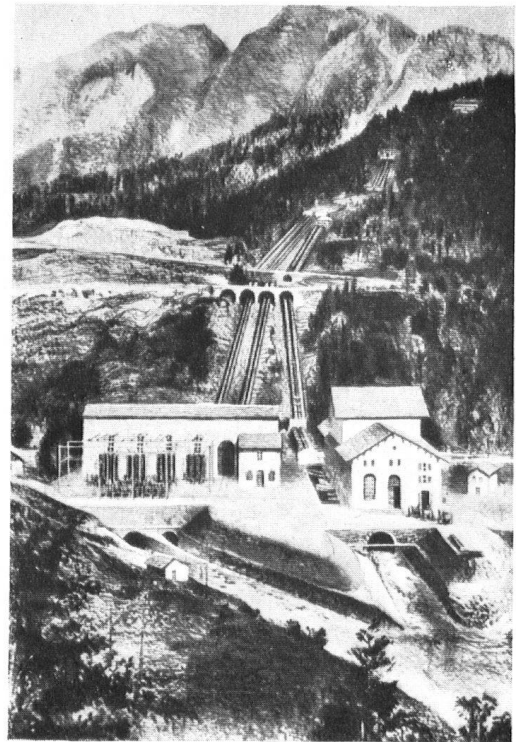
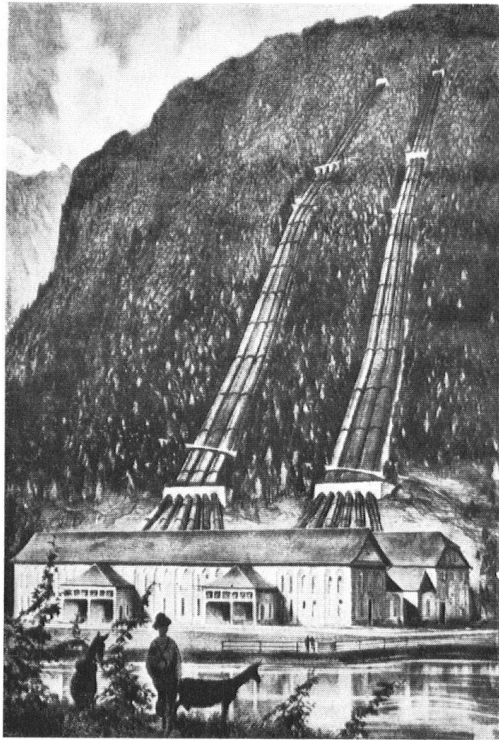


Le Rheintal inférieur et le vieux Splügen dont une eau dormante rappellerait seule la mémoire.

landsgemeinden où, tous les deux ans, s'élisent les juges et leur unique député. La race est élancée, intelligente, saine, industrielle. La laine occupe les femmes; leurs draps s'exportent. Un bétail réputé s'élève; des tonnes de fromage et de lait vont alimenter d'autres régions. Bref, le Rheinwald constitue une de ces réserves alpestres où les veines de la nation puisent le meilleur de leurs forces.

Telles sont les données principales du problème interne qui se pose à la Suisse et dont on aperçoit l'ampleur. Afin de faire honneur, en toute conscience, à ses principes, le Heimatschutz a constitué une commission permanente, formée des hommes les plus compétents qui ont reçu le mandat d'examiner, sans parti pris, les solutions et de veiller aux intérêts primordiaux du pays.

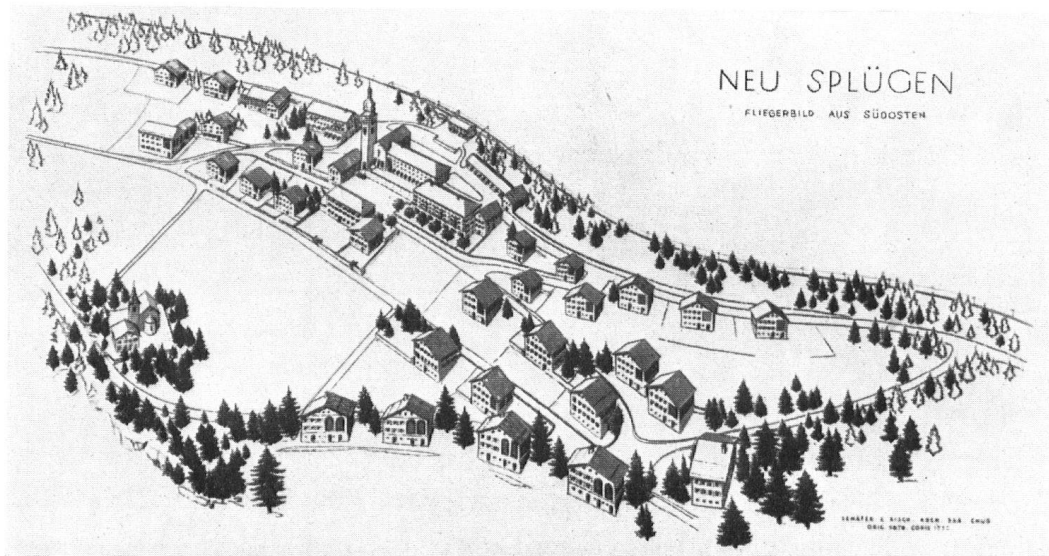
H. N.



Links: Das geplante Kraftwerk Andeer würde eventuell ins Innere des Berges verlegt und damit unsichtbar. Rechts: Kraftwerk Sils im Domleschg (unterste Stufe). — A gauche: les usines d'Andeer, si laides qu'elles fussent, pourraient à la rigueur se cacher dans les profondeurs de la montagne. A droite: usines de Sils en Domleschg (projet).

Ideenskizze der Konzessionsbewerber für den Bau von Neu-Splügen.

Le Nouveau-Splügen, entrevu par les partisans de l'expropriation, et qui serait bâti sur la hauteur.



Text der an der außerordentlichen Landsgemeinde des Kreises Rheinwald in der Kirche zu Splügen am 16. November 1941 einstimmig und in geheimer Abstimmung angenommenen Resolution. Stimmbeteiligung auf alle fünf Gemeinden berechnet 79 Prozent. Leer eingelegte Stimmzettel: Keine. Stimmzettel mit „Nein“: Keine.

Behörden und Bevölkerung des Kreises Rheinwald haben Kenntnis von einer vermehrten Tätigkeit großer Kraftwerkunternehmungen für einen raschen Ausbau der hinterrheinischen Wasserkräfte. Diese Tätigkeit bedeutet eine *Bedrohung* der Talschaft und ihrer Einwohner. Die am 16. November 1941 in Splügen tagende außerordentliche Landsgemeinde des Kreises Rheinwald gelangt somit mit folgender

RESOLUTION

an die Regierung des Kantons Graubünden und an den Bundesrat der Schweizerischen Eidgenossenschaft:

Es sei festgestellt, daß die Angaben der Projektverfasser über die Tragweite des Ausbaus für die Talbevölkerung, sowie die Angaben von gleicher Seite über das Verhalten der Bevölkerung zum Projekt selbst, in starkem Maße geeignet sind, in weiten Kreisen des Schweizervolkes irrige Vorstellungen zu schaffen.

Aus Liebe zur Heimat und im Bewußtsein, nichts als das Recht der Selbstbestimmung, wie es jedem freien Bürger zusteht, für uns zu beanspruchen, lehnen wir einen Ausbau der Wasserkräfte am Hinterrhein in der vorgesehenen Form des bestimmtesten ab.

Wir fordern deshalb, daß uns die Behörden, welches auch der Weg sein mag, den die Kraftwerkunternehmungen zur Erlangung der Konzession einschlagen, ihren Schutz gewähren. Bis heute war es an uns, die Pflicht am Vaterlande zu erfüllen, heute aber ist es am Staate, seine Pflicht uns gegenüber ebenfalls zu erfüllen.

Wir sind der Überzeugung, daß die Überdimensionierung dieses Ausbaues nicht nötig ist und andere ergänzende Anlagen im Einzugsgebiet des Bündner Rheins genügen können. Wir lehnen es ab, das Opfer dieses Projektes zu werden. Wir fordern die Behörden auf, diese Gefahr, welche wie ein Stein auf unseren Gemütern lastet, für immer zu beseitigen.

Die Meinung des Gemeindeammannes von Splügen

Der Rheinwaldner übt nach außen wenig Politik. Wenn man ihn in seinen Rechten leben läßt, geht er still seiner Arbeit nach und findet damit seine Befriedigung. Wenn er aber Gefahr sieht, wie sie mit der Verwirklichung der Wasserwerkprojekte zu kommen scheint, dann entfaltet er sich und sagt, was er will. Warum die Rheinwaldner so geschlossen gegen diese Pläne dastehen, ist eine Frage, die wir nicht zu erörtern brauchen. Jeder richtig denkende Schweizer wird mit uns fühlen müssen. Mann für Mann stehen wir da und werden das Recht auf unsere Heimat bis zum Letzten verteidigen. Wir erfüllen damit unsere Pflicht. Die Rheinwaldner haben ihre Konsequenzen gezogen. Es kann gegen den Willen unserer Bevölkerung verfügt werden, was beliebt; wir werden da stehen und da bleiben.

A. Simmen.